

VILÉM FLUSSER Mondrian - eine der Geburten des Strukturalismus?

Jeder von uns kann an seinem eigenen Denken und Fühlen einen seltsamen und oft schmerzlichen Bruch erleben. Einen Bruch, dem gegenüber wir ohne Verstaendnis dastehn. Und da es sich um eine Verstaendnislosigkeit dem eigenen Denken und Fühlen gegenüber handelt, koennen wir sagen, dass wir uns selbst nicht verstehen, und dass also das klassische "erkenne dich selbst" fuer uns ein unerfuellbares Gebot ist. Naemlich so: Wir denken und fuehlen gewoehnlich in jenen von der romantischen Tradition vorgezogenen Bahnen, welche einen ausgesprochenen dynamischen, geschichtlichen und eindimensionalen Charakter haben. Das heisst: Wir erkennen die Welt und uns selbst als Prozesse, welche aus der Vergangenheit in die Zukunft weisen, und also die Zukunft bedeuten. Es ist ein dramatisches Denken und Fuehlen, seien wir oder nicht Marxisten. Aber dann kommen Augenblicke, bei denen wir aus diesen vorgezogenen Bahnen hinausfallen, und dann befinden wir uns ploetzlich in fuer uns fremden und scheinbar unwegbaren Gebieten. Naemlich in Gebieten, in denen es sinnlos wird, von Prozessen, Dynamik, Geschichte und von Bedeutung zu sprechen, sondern wo es sich um Felder, Verhaeltnisse, Gestalten und um Strukturebenen handelt. Das sind Gebiete, denen jede Dramatik abgeht, sondern in denen das eisige Klima des Formalismus vorherrscht. Es sind bedeutungsleere Hochebenen, von denen aus wir auf das geschichtliche Getriebe hinabsehn, auf dem wir fuer gewoehnlich leben.

Wie sind wir in die Gebiete des Strukturalismus aufgestiegen, (oder vorgestoessen, oder zurueckgetreten, oder heruntergekommen)? Und wie verhalten sich diese Gebiete zur Welt des historischen Geschehens? Das ist die verwirrende Frage. Mit anderen Worten: Wie koennen wir zugleich am taeglichen Geschehn engagiert sein, und zugleich seine formale Struktur von aussen ueberblicken? Man sieht: eine Frage, die uns nicht nur im Gehirn trifft auch im Herzen. Der Bruch, von dem eingangs die Sprache war, laeuft nicht zwischen Gehirn und Herz, sondern beide klaffen auseinander. Nicht so, dass wir intelktuell Strukturalisten, und vital fortschrittlich sein koennen, sondern so, dass wir verurteilt sind, intelktuell und vital den Fortschritt auf eine ganz undialektische Weise ueberholen zu muessen. Das ist unsere Aufgabe, oder, um es anders zu fassen: unsere Aufgabe ist, jedes dialektische Denken, Fuehlen, (und darum Handeln), auch das marxistische, von aussen zu sehen, und dabei doch nicht in Gedankenlosigkeit, Apathie und Passivitaet zu verfallen.

Diese Frage stellt sich auf allen Gebieten. Und auf jedem hat sie spezifische Aspekte. In den Wissenschaften handelt es sich um eine Reformulation des Weltbilds, und um eine Verwandlung der Methodik. Zum Beispiel: in der Physik um das Feld, in der Biologie um die Umwelt; in der Psychologie um die Gestalt, in der Soziologie um die Verhaltensstrukturen. In der Wirtschaft und Politik handelt es sich um eine Reformulation der Entscheidung, also um Entideologisierung und Technologisierung der Entwuerfe und Ta-

VILÉM FLUSSER

ten.. In der Kunst handelt es sich um eine Reformulation des Welterlebens und des Selbsterlebens, also um den Versuch eines konkreten und formalen, (und in diesem Sinn vielleicht eines pseudoplatonischen) Erlebens. Und zweifellos hat die Frage auch moralische und religiöse Aspekte. Sie ist also fuer jeden unumgaenglich. Und dabei sieht man, soweit man auch blickt, keine befriedigende Antwort. Das eben heisst, an einem Bruch der Zeiten zu leben, einem Bruch, der die Welt dort draussen, aber auch uns selbst im Inneren entzweireisst.

Wenn es auch keine Antwort gibt, so gibt es doch Hinweise, wo sie zu suchen. Naemlich bei jenen Grossen zwischen den beiden Kriegen, in denen sich der Bruch vollzog, und die ihn fuer uns erlitten. Etwa bei Wittgenstein, oder Heisenberg, oder Portmann, oder Piaget, oder Buber. Oder aber mit besonderer Blitzlichtklarheit, mit geradezu verblueffender Handgreiflichkeit, bei Mondrian, so wie er eben im Haag ausgestellt wird. Dort naemlich ist zu sehn, was zu sagen oder zu denken so kolossal schwer ist: das ploetzliche Umschlagen aus Bedatung in Form, aus Geschehen in Sein, aus Zeit in Raumzeit, aus Erzaehlen in Stellen. Nicht etwa so, dass Mondrian immer mehr abstrahiert haette, und so die reine Struktur aus den Dingen herausgeschaelt haette. Er hat diese Methode zweifellos versucht und ist durch den Kubismus gegangen. Aber er hat auch, (und das ist seine revolutionaere Grösse), erkannt und erlebt, dass es sich dabei, erkenntnistheoretisch gesehen um einen Holzweg handelt. Sondern so, dass Mondrian ploetzlich den Dingen den Ruecken wandte, (und zwar sowohl den Dingen der sogenannten Natur, als auch den Dingen der sogenannten Kultur), und dass bei dieser Wendung die Dinge aus dem Blickfeld und ins Bedeutungslose fielen. Und das Fuerchterliche ist, dass mit den Dingen auch der Mensch im herkoemlichen Sinn dieses Wortes verschwand, und das Ende des Humanismus herantritt. Wie so etwas zu geht, das hat man in Haag handgreiflich vor sich, und man kann dort beginnen, die gegenwaertige Welt und sich selbst zu verstehen.

Werner Spies hat in der FAZ vom 4. Maerz diese Umwaelzung treffend mit dem Wort "Bildersturm" bezeichnet. Wir, als Erben Mondrians, sind tatsaechlich Ikonoklasten. Hier aber wird versucht, den Bruch von der anderen Seite des Abgrunds zu sehen. Von hier aus gesehn, sind alle Bilder erstuermt und das Gebot, sich keine Bilder zu machen, ist, von hier gesehn, kein Gebot mehr, sondern es lautet: Bilder machen ist sinnlos. Bilder von Dingen, oder von der Welt wie sie ist, oder wie sie sein soll. Sondern, von hier gesehn, oeffnet sich dem Blick die bilderlose Welt der "reinen Beziehung". Sobald ich, der abbildbaren, vorstellbaren und bedeutungsvollen Welt den Ruecken wende, (sei es, weil sie mich anekelt, sei es, weil ich ergriffen bin von der Harmonie jener andern), dann erblicke ich die mathematisch-musikalische Welt jener Wesenheiten, welche Plato die "Ideen" nannte. (Soweit es erlaubt ist, Plato auf diese Seite des Abgrund herueberzutragen.) Und zwar erblicke

VILÉM FLUSSER

Ich diese Welt nicht etwa in reiner Schau, in theoretischer Spekulation, oder in mystischer Verzueckung, sondern ganz konkret auf der Leinwand, so wie Mondrian sie vor mich gestellt hat. Ich erblicke sie also nicht logisch oder mathematisch, (wie in den Wissenschaften), und auch nicht moralisch und praktisch, (wie in Wirtschaft und Politik), sondern ich erlebe sie als Linie und Flaechen, als Farbe und Fehlen von Farbe. Dieses unmittelbare Erleben der Welt der Strukturen bei Mondrian macht eben, dass wir bei ihm so besonders klar uns selbst und die Welt in ihrem Bruch ansehen koennen.

Um nur ein einziges Beispiel fuer diese Klarheit zu geben: Mitgerissen von der Dynamik des Geschehens um uns und in uns wie wir sind, koennen wir nicht begreifen, wie sich diese Dynamik in den Strukturen, die dem Geschehen zu Grunde liegen, sozusagen auflöst, und wie die Zeit darin zu einer unter vielen Dimensionen herabsinkt. Aber wenn wir die scheinbar statischen Werke des spaeten Mondrian betrachten, dann koennen wir ohne weitere Kommentare konkret erleben, wie an dieser oder jener Ecke des Werks die Zeit pulsiert, mit welcher Gewalt sie dort kreist oder stroemt, aber wie sie doch von der Gesamtstruktur des Werks gebannt und an die Peripherie gedruickt wird. Dann naemlich koennen wir verstehen, dass die scheinbare Statik des Geruestes nicht etwa eine dialektische Ueberholung von dynamischen Vektoren, sondern die Grundlage darstellt, auf der ueberhaupt erst Vektoren sich ereignen koennen. Wir koennen also unmittelbar erleben, dass das, was wir die "Zeit" nennen, (und damit auch das, was wir den "Fortschritt" nennen), nicht ist als ein lokaler Wirbel, der sich in der formalen Sandwueste der Strukturen erhebt, Fata Morgana erzeugt, um wieder abzusinken. (Wahrscheinlich sind also die theosophischen Tendenzen in Mondrian kein Zufall.) Mit anderen Worten: die einsteinsche Welt, die uns so unvorstellbar ist, aber in der wir leben muessen, wird uns bei Mondrian selbstverstaendlich.

Wir koennen an Mondrian also besonders klar, weil konkret, die Strukturalwelt erkennen, und auch den Abgrund, welcher diese Welt von jener anderen trennt, in der wir gewoehnlich leben. Und das bedeutet, dass wir an Mondrian die Frage besonders klar stellen koennen, von der die Rede war, und die ueber der Gegenwart schwebt. Eine Antwort auf diese Frage ist allerdings aus Mondrian nicht herauszulesen. Er war einer der grossen Fragensteller, aber die Antwort ist uns selbst ueberlassen: Naemlich es bleibt uns ueberlassen, herauszufinden oder zu erfinden, wie man angesichts der formalen Welt, von der wir nun wissen, und die wir auch dank seiner erleben koennen und duerfen, in jener anderen Welt der Dinge denken, fuehlen und handeln soll, um ein wuerdiges Leben zu fuehren. Dies bleibt uns ueberlassen, und das ist im Grunde unsere Freiheit. Der Strukturalismus, (und so kann man ja, wenn man will, das Klima dieser Fragestellung nennen), hat, wie alle Umwaelzungen in Kulturen, zahlreiche Wurzeln. Ein Besuch der Mondrian-Ausstellung in Ha-